

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1915**

296 (1.7.1915) 2. Blatt

## Neue Erfolge der Armee des Generals v. Linsingen.

Unser Kriegsberichterstatter Richard Schott drahtet am 28. Juni: Das siegreiche Vordringen der deutschen Armee des Generals von Linsingen hat die Russen, die schon vorher die westlich des Styrj liegenden Brückenköpfe freiwillig geräumt hatten, nun auch gezwungen, Juralowo endgültig aufzugeben, damit ist es gelungen, einen der stärksten Stützpunkte der russischen Dnjeprstellungen in unseren festen Besitz zu bringen, allerdings waren heisse Kämpfe erforderlich, um zu diesem Ziele zu gelangen, und ostpreussische Truppen, die hier den schwierigsten Teil der Aufgabe, die Erstürmung des steilen Berganges jenseits Juralowo, zu lösen hatten, haben aufs neue unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geknüpft. Das Gelände, das der von Westen und Süden kommende Angreifer hier zu überwinden hat, ist auf viele Kilometer weit vollkommen flach und ohne jegliche Deckung, während der Verteidiger von steilen Höhen aus den unten liegenden Strom und die ganze hinter ihm liegende Ebene unter wirkungsvollem Feuer halten kann, dazu kommt noch, daß der Dnjepr hier eine Schleiße macht und daß mehrere Vergassen dem Verteidiger die Möglichkeit bieten, den über die freie Ebene herankommenden Angreifer von beiden Seiten zu flankieren. In dreitägigen Kämpfen sind die Ostpreußen aller dieser Schwierigkeiten Herr geworden. Schritt für Schritt haben sie, nachdem der schwere Flußübergang mit Hilfe der wackeren Pioniere bewerkstelligt war, sich an den Berg herangearbeitet, um dann, oft auf allen Vieren kletternd, die steilen Wände zu erklimmen, die in drei stark ausgebauten Linien übereinander, auf das taferne vom Gegner verteidigt wurden. Allerdings war das nur möglich, nachdem die Artillerie zuvor das ihrige getan hatte. Die gesamten Batterien der hier stehenden Division, darunter mehrere schwere, waren auf ein Gebiet von 800 Meter vereinigt, das nun solange mit Feuer überschüttet wurde, bis der Infanterieangriff nur noch stark erschütterte Linien vor sich finden konnte. Die Russen müssen hier ganz ungewöhnliche Verluste erlitten haben, noch als wir gestern den Berg hinaufführten, lagen zahlreiche tote Russen hinter den Deckungen, weil es trotz vierundzwanzigstündiger Arbeit der starken Aufbaumannschaften noch nicht möglich gewesen war, sie alle zu beerdigen.

Während hier die Ostpreußen harte Arbeit zu verrichten hatten, waren nach links anschließend, Teile der preussischen Garde von Jodalowo aus in östlicher Richtung vorgegangen und in Gegend von Chodorow hinter der nach Lemberg führenden Bahnstrecke auf eine ebenfalls sehr starke feindliche Stellung gestossen. Der Dnjepr hat eine ganze Reihe in verhältnismäßig kurzen Abständen von einander fast parallel nach Norden laufender Nebenflüsse, die häufig zu Seenketten sich erweitern und den Russen die Verteidigung der noch in ihrem Besitz befindlichen Teile dieses mächtigen, außerordentlich erleichtert. Einer dieser Abzweigungen mußte bei Chodorow in schweren Kämpfen genommen werden, bevor die Vereinigung mit den von Juralowo her vorgehenden Ostpreußen bewirkt werden konnte, die ihrerseits inzwischen bereits Fühlung mit denjenigen deutschen Truppen gewonnen hatten, die vor einigen Tagen in Gegend von Juralowo nach schweren siegreichen Kämpfen über den Dnjepr vorgegangen waren. Am Laufe des Sonntags war es gelungen, das ganze westlich des Styrj liegende Gebiet in unseren Besitz zu bringen, obwohl die Russen die natürlichen Vorteile dieses hügeligen Landes liberal in geschicktester Weise durch Verteidigungsanlagen zu erhöhen verstanden hatten. Jeder Fuß breit eine kleine Festung. Jede kleinste Deckung zum Stützpunkt ausgebaut. Die Russen müssen viele Tausende von Mannschaften in sich führen, um diese ungewohnte Arbeitsleistung von Erdbefestigungen in so kurzer Zeit bewerkstelligen zu können, und auch sonst entfallen sie in der Ausnutzung natürlicher Verteidigungsmittel eine große Leistungsfähigkeit, die unsere Truppen immer neue Überraschungen bereitet. So waren gestern morgen unsere Vortruppen bereits in die jetzt trocken scheinende Niederung des Styrj eingedrungen, als plötzlich mächtige Wasserströme auf sie einströmten. Offenbar hatten die Russen an einem der weiter flussauf liegenden Seen das Wasser aufgestaut und die Staumämme jetzt geöffnet. Binnen kurzem fanden die trockenen Gründe zwei Meter hoch unter Wasser, so daß auch dieser Abschnitt zu einem sehr starken Hindernis geworden war.

Leider beschränken sich die Russen jedoch nicht darauf, ihre unbedeutende Lückigkeit in der Durchführung des Rückzuges durch Ausnutzung natürlicher Vorteile zu unterstützen. Auch vor unerlaubten und schändlichen Mitteln scheuen sie nicht zurück. So habe ich selbst Explosivgasbehälter gesehen, die sie in ihren Maschinengewehren gegen stehende Truppen verwendet haben und deren fürchterliche Verwundungen in mehreren Fällen bereits festgehalten werden konnten, doch trotz aller dieser Schwierigkeiten, deren Größe in vollem Umfang wohl erst nach dem Kriege wird ersehen und dargestellt werden können, beherrscht ein freudiger Siegesgeist all unsere Truppen. Es geht ja vorwärts, das ist die Hauptsache, und wie jeder einzelne Mann, so ist auch die Führung an allen Kommandostellen von jenem sicheren Siegesbewußtsein erfüllt, das allen Bewegungen eine so unwiderstehliche Stoßkraft verleiht. So habe ich überall den Eindruck gewonnen, daß das vollkommene Niederzwingen des in Galizien kämpfenden russischen Generals trotz aller verzweifeltsten Gegenwehr nur noch eine Frage kurzer Zeit sein kann.

## Wir „Barbaren“ und die anderen.

Wien, 29. Juni. (W.T.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nachstehend der wortgetreue Inhalt eines erhaltenen russischen Originaldokuments:  
„Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, Meldung des Vorstehers der römisch-katholischen Gemeinde Bogdanow im Gouvernement und Bezirk Petrikau, des Priesters Mieczislaus Kozakowski, wohnhaft im Dorfe Bogdanow (Poststation Petrikau). Euer Kaiserliche Hoheit! Ich gestatte mir alleruntertänigst zur Kenntnis Eurer Kaiserlichen Hoheit folgendes zu bringen: Es begann auf dem Gebiete der Gemeinde Bogdanow ein Kampf mit Deutschen und Oesterreichern. Am 22. November zogen sich die Deutschen zurück, unsere Truppen rühten heran und fanden vorzeitig der Bevölkerung den herzlichsten Empfang und jede mögliche Unterstützung in jeder Hinsicht. Am 24. November kam um 6 Uhr früh ein Soldat zu mir und erklärte, daß in Kürze die ganze Gegend durch Artillerie beschossen werden würde. Im Hinblick darauf und auf Verstoß meines Kommandanten, da es bloß eine kleine Kapelle gibt, die gegen Feuergefahr nicht gesichert ist, nahm ich alle Kirchengüter zusammen, das sind Messgewänder, die Gesänge für die heilige Opferung, Keltche, Monstranz und Gebetsbücher, und verlorge dies alles im Keller des Pfarrhauses, verschloß es sorgfältig und begab mich selbst in das Nachbardorf Krystopolka Wola, wohin auch alle Bewohner des Dorfes Bogdanow zogen; mein Vieh, Kartoffeln, Foutage und überhaupt alles, was zur Verpflegung der Truppen dienen konnte, blieb an Ort und Stelle.

Am Abend desselben 24. November erfuhr ich, daß im ganzen Dorfe Bogdanow, darunter auch in meinem Hause, die rückwärtslose Plünderung stattgefunden hatte und zwar von Soldaten des 207. Nowobojasenski Infanterie-Regiment, an deren Spitze ein Oberinfanteriechef namens Stowilassenski oder Stowilapenski stand. Gerannt wurde buchstäblich alles. Kirchengüter, Keltche, Monstranz und Gebänder. In den Häusern der Pfarrangehörigen rafften die Plünderer buchstäblich alles zusammen und legten es auf Fuhrwerke. Was sie nicht mitnehmen konnten, wie Tische, Schränke, Stühle u. a. haben die Plünderer wie echte Barbaren zerbrochen und in Splitter gehackt. Kleidung, Wäsche, Pelze, Küchengeräte, wo es solches gab, Uhren, mit einem Wort alles was sich auf Traktwagen und führten es in das Nachbardorf Kamiana. Die gleiche Plünderung wurde in der ganzen Pfarrgemeinde vollführt und schließlich ergab sich ein solches Bild, daß die Dörfer, in denen früher deutsche und österreichische Truppen gemischt hatten, von diesen Truppen geräumt wurden. Als aber die russischen Truppen kamen, erfolgte die völlige Zerstörung. Neuherrlich merkwürdig war hierbei, daß Dinge geraubt wurden, die die Soldaten gar nicht brauchen konnten, gar nicht zu reden von Getreide und Foutage. Schließlich und endlich konnten die Bauern gar nicht verstehen, warum die russischen Truppen mit ihnen nicht wie Menschen, sondern wie wilde Tiere verfahren, während die Deutschen und Oesterreicher sie human behandelt hatten. Neben dem Stowilassenski leitete die Plünderung irgend ein dem Namen nach unbekannter, hagerer israelitischer Sanitätsarzt.

Am folgenden Tage, nämlich 26. November, wandte ich mich an den Kommandanten der 52. Division des kaukasischen Korps mit der Bitte um Schutz für die Bevölkerung. Der Chef der Division erteilte dem Regimentalkommandanten den Befehl, der Plünderung sofort ein Ende zu machen. Da aber damals alle Offiziere im Kampfe standen, der in der Nähe tobte, so blieb der Befehl des Regimentalkommandanten schließlich und endlich unausgeführt und die Plünderung wurde wie früher fortgesetzt. Es kam sogar soweit, daß die Plünderer Viegen fortzschleppten. Euer Kaiserliche Hoheit! Die gesamte Bevölkerung meiner Pfarrgemeinde bemüht sich seit Anbeginn des Krieges, unsere Truppen auf jede mögliche Weise zu unterstützen ohne Rücksicht auf ihre Kräfte und ihr Hab und Gut. Jetzt kann niemand begreifen, warum für all dies eine solche Strafe folgte. Ist denn die militärische Obrigkeit wirklich nicht imstande, die Bevölkerung vor der völligen Vernichtung ihres Besitzes, wodurch ungefähr 8000 meiner Pfarrkinder zu Waisen geworden sind, zu schützen?  
Alleruntertänigst bitte ich Euer Kaiserliche Hoheit, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen und anzubefehlen, daß der durch die Plünderung angerichtete Schaden ermittelt und der durch diese Abhängigkeit ermittelte Betrag der Wohnerschaft meines Pfarrbezirkes, die sich jetzt in der entsetzlichen Lage befindet, ausbezahlt werde. 1./14. Dezember, gez. Priester Mieczislaus, Vorsteher der Pfarrgemeinde Bogdanow.

Wien, 29. Juni. (W.T.B. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unter der Kriegsschraube ist ein Schreiben an den russischen General der Infanterie Alexejew, Stabschef des Gochtskommandierenden an der Südwestfront, gefunden worden, das folgenden Wortlaut hat:  
„Chyrow, den 18./31. Januar 1915. Euer hohe Erzelen! Godverehrt Michael Wassiljewitsch! Die Pflicht als Offizier und anständiger Mensch, dem Ruf und Ansehen der russischen Armee teuer sind, befiehlt mir, Ihnen diesen Brief zu schreiben und Ihnen Mitteilung zu machen von einer höchst betrübenden Erscheinung in unserer Armee. Ich hatte verschiedentlich Gelegenheit, inforrielles Verhalten einiger Offiziere gegenüber fremdem Eigentum festzustellen, und ich habe auch nach Maßgabe meiner Kräfte dagegen angekömpft. Jetzt aber habe ich ganz bestimmte

Nachrichten darüber erhalten, daß Offiziere viel geraubtes Gut nach Rußland an ihre Familien schiden. Es werden Equipagen, Service, sogar kostbare Möbel versendet. Welche Schand! Welch niedrige Gesinnung! Alle diese Sendungen rollen über Bemberg und gelangen aller Wahrscheinlichkeit nach als Staatsgut zur Beförderung. All dem könnte man sofort ein Ende machen, wenn man eine Kontrolle über die nach Rußland gerichteten Sendungen einrichtete. Wahrscheinlich ließe sich sogar feststellen, was und wohin gelandt worden ist, besonders bei solchen Gegenständen wie Equipagen. Darüber offiziell zu berichten, halte ich nicht für möglich. Deshalb wende ich mich mit diesem Privat Schreiben an Sie in der Überzeugung, daß Sie meine Empörung über diese einen Schatten auf die ganze Armee werfende unwürdigen Handlungen der Offiziere verstehen werden. Ich glaube nicht, daß ich mich irren könnte, denn meine Nachrichten stammen aus verschiedenen ganz verlässlichen Quellen. Ich bitte diese Befähigung zu entschuldigen und glauben zu wollen, daß nur die Liebe zu unserer Armee und die ihr durch derartige Vorfälle zugefügte Beleidigung mich zu diesem Schritte gezwungen haben. Ihr Sie aufrichtig und tief verehrender Ihnen herzlich ergebener A. Chyrow.

## Deutschland.

Berlin, 1. Juli 1915.

### Die Regelung der Getreideernte.

Berlin, 30. Juni. Aus den umfangreichen Bestimmungen über die neue Ernte kann das Berliner Tageblatt noch folgendes mitteilen: Die gesamte deutsche Ernte, sowohl Brotgetreide als auch Hafer und Gerste, gilt als beschlagnahmt, und zwar ist das Getreide bereits auf dem Falm als beschlagnahmt anzusehen. Ebenso wie bisher werden einige Ausnahmen gemacht. In erster Reihe gehört hierzu sowohl beim Brotgetreide als auch bei Hafer und Gerste das Saatgut, dessen Verkauf dem Besitzer überlassen bleibt. Ferner sind ausgenommen von der Beschlagnahme der Bedarf der Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe für sich, ihre Familie und Angehörige. Sie dürfen pro Kopf und Monat 9 Kilogramm Getreide von der Beschlagnahme zurückbehalten.

Die §§ 10 bis 16 der Verordnung über Brotgetreide behandeln die Reichsgetreidestelle, deren Grundzüge wir bereits kargelegt haben. Die §§ 17 bis 37 regeln die Bezirkseinstufung des Brotgetreides, worin namentlich die Bestimmungen über die Kommunalverbände und ihre Verpflegung, über die Regelung von Getreide enthalten sind. Die bei der Herstellung von Mehl genommene Mehlreste sind bisher an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zu liefern. Neu ist dabei, daß diese Bezugsvereinigung nach den Bestimmungen einer zu schaffenden Reichsfuttermittelstelle zu handeln hat. Die neue Stelle berechnet den Bedarf der Kommunalverbände an Futtermitteln und ihren Anteil an den vorhandenen Beständen. Die Verbrauchsregelung, die in der neuen Verordnung vorgesehen ist, entspricht im wesentlichen den bisherigen Bestimmungen. Das Mehl muß bei Roggen bis zu 82 Prozent, bei Weizen bis zu 80 Prozent ausgegeben sein. Das Verfütterungsverbot für Brotgetreide und Brot bleibt, wie nicht anders zu erwarten war, weiter bestehen. Der Verkauf von Hafer und Gerste wird wieder bei der Zentralfelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung konzentriert. Bei beiden Produkten, also sowohl bei Gerste als auch bei Hafer, erfolgt die Berechnung des Verbrauchs durch die neu zu schaffende Reichsfuttermittelstelle. Bis zu einer Neuregelung darf einweilen Hafer in der gleichen Menge wie bisher, das heißt 3 Pfund pro Pferd und Tag, verfüttert werden. Den Nahrungsmittelfabrikanten (Säckerfabriken, Grübe usw.) wird von der Reichsfuttermittelstelle auf Antrag der nachgewiesenen Jahresverbrauch an Hafer im Durchschnitt der letzten zwei Jahre vor dem Kriege oder ein Bruchteil hieron zugeteilt. Sie haben dafür den Einstandspreis der Zentrale zu entrichten zuzüglich der Spesen, die jedoch 6 Mark pro Tonne nicht übersteigen dürfen. Ebenso wie bisher gilt die Beschlagnahme von Hafer nicht für aus dem Auslande bezogene Ware, wobei aber bemerkt sei, daß das Okkupationsgebiet nicht als Ausland anzusehen ist.

Futtermittel wie Mais, Dorsch und dergleichen sind wiederum bei der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte konzentriert. Die diesbezüglichen Bestimmungen haben eine neue Fassung bekommen. Jeder, der Futtermittel bei Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewahrsam hat, muß diese der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte anzeigen und auf Verlangen käuflich überlassen. Dabei hat die Bezugsvereinigung binnen vier Wochen zu erklären, welche Mengen sie übernehmen will. Die Quantitäten, die die Bezugsvereinigung übernimmt, sind von der Beschlagnahme befreit. Dagegen ist diesmal ausdrücklich festgelegt, daß die Vorräte, die die Bezugsvereinigung sich vorbehalten hat, abgenommen werden müssen. Hierfür soll ein „angemessener“ Übernahmepreis zu zahlen sein. Diese Grenzen sollen von Bundesrat nach festgelegt werden. Ist der Verkäufer mit dem Preise nicht einverstanden, so setzt die höhere Verwaltungsbehörde den zu zahlenden Preis fest.

In der Verordnung über Branntwein, die der Bundesrat gleichfalls am Montag erlassen hat, heißt es, daß statt der 2 Prozent Spiritus, die bisher monatlich von der normalen Jahresmenge erzeugt werden dürfen, in Zukunft 4 Prozent monatlich oder bis zu 12 Prozent vierteljährlich produziert werden dürfen.

### Die Freigabe für Leder.

Berlin, 29. Juni. Im Reichsamt des Innern wurde eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Beauftragten einer Reihe von Verbänden und Industriellen der Schuh- und Lederindustrie über die Organisation der vom Kriegsministerium beschlossenen Freigabe für Leder abgehalten. Zugleich kam auch die Frage der Verteilung der von der Seeresverwaltung freizugebenden Leder mengen zur Sprache. Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie in Gemeinschaft mit dem Verband deutscher Schuh- und Sattelfabrikanten hatte in dieser Angelegenheit an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, auf die der Reichszentraler der Beschäftigten, daß das preussische Kriegsministerium gewillt sei, gewisse Leder der Seeresverwaltung nicht geeignete Leder vorräte der Privatindustrie freizugeben.

Die Antwort des Reichszentralers lautete: „Um eine ungehörige Ausbeutung durch einzelne Spekulant bei Freigabe des Leders auszuschließen, ist in Aussicht genommen, bestimmten Verbänden der Lederberaubenden Industrie ein Verkaufserrecht auf die freizugebenden Mengen einzuräumen. Am zutreffendsten werden hierbei die Interessen aller Lederverbraucher gewahrt werden können, wenn es gelänge, sämtliche Lederverbraucher durch Zusammenfassung der einzelnen Verbände in eine Zentralorganisation zusammenzufassen. Diese würde dann das alleinige Verkaufserrecht mit der Verpflichtung erhalten können, die freizugebenden Leder mengen in einer den Interessen aller Lederverbraucher Rechnung tragenden Weise zu verteilen.“ Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie und die angeführten Verbände beschäftigten sich gegenseitig mit der erwähnten Anregung der Regierung.

## Ausland.

### Portugal.

Paris, 28. Juni. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Temps meldet aus Lissabon: Die Deputiertenkammer ist am Donnerstag zusammengetreten. Eine ministerielle Erklärung legte das Programm der Regierung dar und gab dem Parlament Kenntnis von wichtigen Dokumenten für die Faltung Portugals in dem europäischen Konflikt. Sie bestätigte ferner, daß das Land entschlossen sei, Entschädigung für den in Angola erlittenen Schaden zu suchen. Der Führer der Demokraten, Alexandre Braga, sagte der Regierung jede Unterstützung seiner Partei zu. Almeida, der Führer der Evolutionisten, sagte, er werde die neue Regierung bekämpfen und eine Debatte über die Gründe für den Sturz des Kabinetts Castro herbeiführen, dessen Mitgliedern man Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse. Die Worte Almeida riefen eine Kundgebung der Tribünenbesucher hervor, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Almeida und seine Anhänger verließen den Sitzungssaal, worauf die Sitzung fortgesetzt wurde.

## Das Munitionsgesetz im englischen Unterhaus.

London, 30. Juni. (W.T.B. Nicht amtlich.) Im englischen Unterhause sagte der Generalstaatsanwalt auf eine Anfrage: Die englische Regierung erbäge ein Einschießen gegen gewisse Artikel des Labour Leader und den Brief Dr. Conynbeares über die Fälschung des britischen „Stop the war committee“.

Arthur Marham fragte den Premierminister, ob die „höchste Autorität“, auf Grund deren er in Newcastel erklärt habe, daß die Engländer und die Alliierten nicht durch Mangel an Munition behindert seien, Mitschener oder ein anderer Beamter des Kriegsministeriums sei. A. J. A. erwiderte, er könne im öffentlichen Interesse diese Frage nicht beantworten. John Simon wandte sich bei Verantwortung der Frage gegen übertriebene und unruhigende Zeitungsmeldungen über Luftangriffe. Arthur Marham fragte, ob das Kriegsministerium weiterhin Petitionen anwerben wolle, die es nicht ausrichten könne. Tennant erwiderte, es wäre unangemessen, das System jetzt zu ändern.

Bei der zweiten Lesung der Munitionsbill sagte Mac Neill (Unionist), er zweifle daran, daß die Bestimmungen der Bill ausreichen, und kritisierte die große Verzögerung einer solchen Gesetzgebung. Lloyd George habe neulich gesagt, man brauche acht bis neun Monate, um Werke zur Herstellung von Gewehren zu gründen. Er habe ferner mitgeteilt, während die Zentralmächte vermuthlich die Grenzen ihrer Produktion erreicht hätten, hätten wir eben erst die Schwelle unserer Möglichkeiten überschritten, und dies nach zehn Kriegsmontaten. Die Munitionsbill sei anstandslos nur ein Experiment. Habe man Zeit, Experimente zu machen? Redner trat für den Staatszwang ein. Soufion (Unionist) sagte, Frankreich und die Armee hätten seit Monaten dringend mehr Munition gefordert. Lloyd George scheine allein unter den Ministern den Mut zu haben, der Nation die Wahrheit zu sagen. Der Mangel an Geschützen und Munition sei unerhört und schimpflich. Die bisherige geringe Anteilnahme im Lande sei die Schuld des Senfens, der die Wahrheit schimpflich verheimlicht habe. Das Kriegsministerium, fuhr er fort, glaube wahrscheinlich, daß wir uns durch den Krieg fortwärteln könnten, wie im Burenkrieg. Aber die heutige Lage ist eine ganz andere. Niemals in der ganzen Geschichte unseres Landes war die Lage eine so verzweifelte. Die frühere Regierung tat alles, um das Land durch eine falsche Sicherheit zu chloroformieren. Jetzt haben wir eine Koalition, weil das Kriegsministerium, in den eigenen Wirt-

Fratismus vertritt über der Munitionsfrage zusammengebracht ist. Die neue Regierung muß die ganze volle Wahrheit sagen. Die Lage bedeutet nach elf Kriegsmontaten ein reines Patt. Die Deutschen sehen nicht aus, als wären sie im Osten geschlagen. Wenn es ihnen gelingt, die Russen zurückzutreiben, können sie Truppen an die Westfront senden und auf Calais losgehen, von dort Dover und Folkestone mit schwerem Geschütz beschießen und unter der Deckung dieser Beschießung einen Luftangriff oder einen Einfall in England versuchen. Man spricht von dem Schicksal durch unsere Flotte, aber Gallipoli lehrt, was eine Flotte tun kann und was nicht. Der Sprecher forderte den Redner auf, zur Munitionsfrage zu sprechen. Souffron fuhr fort, er warne Lord George vor engen Beziehungen des Kriegsministeriums und der Admiralität mit Waffenhändlern. Er kritisierte, daß das Kriegsministerium erst jetzt mit aufkeimenden Waffengeschäften Besuche anstelle, während die Deutschen schon Millionen davon gebraucht.

Gobhorne (liberal) sagte, wenn wieder Angriffe auf die letzte Regierung gemacht würden, würde eine sehr offene Ansprache die Folge sein. Er bestritt, daß die Lage verzweifelt sei. Sodge (Arbeiterpartei) trat für die Bill ein, meinte aber, Einzelheiten müßten verbessert werden. Streiks seien während des Krieges unbedenklich. Die Arbeitsfreigabe der letzten Monate seien durch die Steigerung der Lebensmittelpreise entstanden. Lord George werde übergenug fremdwilige Arbeiter bekommen. Die Schwierigkeit liege vielmehr in dem Mangel an Maschinen für die Herstellung der Munition. Die Arbeiterpartei bekämpfe im Prinzip die Bill nicht.

Johnson sagte, die Debatte zeige, daß die dringende Notwendigkeit besonderer Maßregeln zur Herstellung von Munition nicht bestritten werde. Die Bill erbreite keinen Staatszwang. Die Gewerkschaften würden nach dem Kriege alle früheren Rechte zurückbekommen. Aquith betonte, daß die Bill in dieser Woche erledigt werden müsse. Snowden (Arbeiterpartei) bestritt, daß Sodge die Überzeugung der Gewerkschaften ausgeprochen habe. In der Konferenz von Gewerkschaftsvertretern mit Lord George, in der die Berg- und Zerkarbeiter nicht vertreten gewesen seien, habe 1 Drittel der Vertreter gegen die Munitionsbill gestimmt. Streiks seien in dieser Zeit unbedenklich, aber die Regierung habe die Berechtigung der Bill nicht dargelegt. Redner wies nach, daß die Regierung das Arsenal in Woolwich nicht voll ausgenutzt habe, und protestierte dagegen, daß der Munitionsminister Vollmacht erhalte, in den unter die Bill fallenden Anfallen nach Belieben Verordnungen zu erlassen. O'Grady (Arbeiterpartei) wandte sich gegen Snowden, der zwischen den Arbeitern und ihren erwählten Führern Spießrath gab.

Minister Henderson gab eine Uebersicht über die Streikbewegung seit Kriegsbeginn und betonte, daß im Prinzip das obligatorische Schiedsgericht von den Vertretern der Gewerkschaften für Maschinen- und Schiffsbau bereits im März angenommen worden sei. Snowden's Stellungnahme sei durch die Auffassung vom Kriege beeinflusst.

Pringle (liberal) sagte: Die Mißverständnisse über den Ernst und die Dauer des Krieges sind teilweise die Schuld der Presseberichte des Hauptquartiers. Der bekannte Außenzeuge im Hauptquartier berichtete vor einigen Monaten, daß die deutschen Munitionsvorräte erschöpft seien und Geschosse alten Typs verwendet würden. Der Redner wandte sich gegen die Ansicht der Regierung, die Bill durchzuführen. Es sei nicht das erste Mal, daß Lord George mit einer Bill solche Eile habe. Es sei nicht der Versuch gemacht, nachzuweisen, daß die Bill die Erzeugung von Munition vermehren würde. Der Redner kritisierte die Bill scharf und bekämpfte die unbegrenzte Vollmacht und Diktatur mit ihrer sehr schlimmen Folgen. Viele, die gehoffen hätten, jene Diktatur zu begründen, hätten jetzt ihr gefallenes Idol angegriffen. Er wüßte nicht, daß auch Lord George ein gefallenes Idol werde. Redner sprach bis nachts 10 Uhr 55 Minuten. Darauf wurde nach kurzen Bemerkungen von Lord George die Bill in zweiter Lesung angenommen und die Sitzung geschlossen.

### Chronik.

**Baden.**  
Karlsruhe, 28. Juni. Unter dem Vorsitz des Geheimen Oberregierungsrates Salzer-Karlsruhe trat heute vormittag der Landesauschuss des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins zu seiner ordentlichen Hauptversammlung im Saale der „Vier Jahreszeiten“ zusammen. Für das Ministerium des Innern war Geheimrat Wiener erschienen, für die Landwirtschaftskammer Direktor Oelonomierat Dr. Müller. Nach der Eröffnungssprache des Vorsitzenden richtete Geheimrat Wiener im Namen des Ministeriums des Innern Worte der Begrüßung an die Versammlung und sprach den Wunsch aus, daß der Verein an den großen Aufgaben der Landwirtschaft, auch fernherhin unter Volk ausbreitend mit Wirkungsmittel zu versorgen, sich erfolgreich betätigen möge. Der Geschäfts-

### Hochschulen.

# Heidelberg, 28. Juni. Der im Kampfe für das Vaterland gefallene Berliner Architekt Fritz Löbelmann hat der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eine Stiftung von 250 000 M. vermacht, die dazu bestimmt sein soll, deutschen Architekten und Archäologen, die ihr Studium beendet haben oder vor der Beendigung stehen, die wissenschaftliche Fortbildung zu erleichtern.  
Der Ordinarius der alten Geschichte an der Universität in Breslau, Prof. Dr. Conrad Eichorius hat einen Ruf nach Bonn als Nachfolger von Prof. H. Wölfflin erhalten. — Der Professor der Wiener Kernphysiologie, Universitätsprofessor Dr. Moritz Benedikt beging gestern, am 29. ds., seinen 80. Geburtstag. Er zählt zu den bekanntesten Autoritäten seines Faches. — Der Professor der Chemie und Direktor des Chemischen Instituts, Dr. Johannes Fischele in Strassburg, erhielt einen Ruf an die Universität Göttingen als Nachfolger des in den Fußstapfen tretenden Prof. Wollast.

bericht für 1914 wurde genehmigt. Ueber die Rechnung von 1914 berichtete Oelonomierat Fries-Waldshut, er beantragte die Rechnung zu genehmigen und dem Rechnungsführer, Sekretär Wikhan, den Dank auszusprechen. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne. Der Voranschlag für 1915 wurde ebenfalls dem Vorschlag des Vorstandes entsprechend genehmigt. Danach betragen die Einnahmen 19 080 M., denen Ausgaben in gleicher Höhe gegenüberstehen. Der Reingewinn des Jahres 1914 mit 9199.53 M. soll in folgender Weise verwendet werden: dem Ausstellungsfonds werden 2000 M., dem Versicherungsfonds 2000 M., dem Betriebsfonds 4199.53 M. zugewiesen. Der Rest von 1000 M. wird einem gemeinnützigen Zwecke zugewiesen. Weiter nahm der Landesauschuss einen Beschluß an, wonach das Präsidium ermächtigt wurde, nach Maßgabe der Vorberathungen des Krieges die Geschäfte während der Kriegszeit fortzuführen. Nachdem man noch einige Wünsche und Anträge besprochen hatte, schloß mit einer Ansprache, die in ein Echo auf den Vektor des Vereins, Großherzog Friedrich II., ausklang, der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrat Salzer, die Versammlung.

Karlsruhe, 28. Juni. Am Samstag fand im Rathaus zu Karlsruhe die Jahresversammlung des Badischen Landesbauvereins statt, die mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse nur einen geschäftlichen Charakter trug. Der Geschäftsbericht für die Jahre 1913/14 war den Mitgliedern bereits als Druckschrift zugegangen. Aus diesem Berichte geht hervor, daß der Verein sich bis zum Ausbruch des Krieges auf entwickelt hat. Das Archiv und die Bibliothek ist weiter ausgebaut, die Wanderausstellung von einer größeren Anzahl von Städten in Anspruch genommen worden. Für die Beteiligung an der Jubiläumsausstellung in Karlsruhe waren umfassende Vorbereitungen getroffen und ein Kapital von 45 000 M. gesichert. Die Zahl der gemeinnützigen Bauvereinigungen ist seit Beginn des Jahres 1914 gestiegen. Hat sich also in dieser kurzen Zeit verdoppelt. Die Schwierigkeiten, die der Ausbruch des Krieges den Bauvereinigungen brachte, konnten unter Weisung des Vereins behoben werden. Es ist zu hoffen, daß nach dem Friedensschluß die Aufwärtsentwicklung, die die gemeinnützige Bauvereinigungen in Baden während der letzten Jahre zeigte, wieder kräftig einsetzen wird. Die Bemühungen um die Förderung des Kleingartenbaues hat der Verein im Kriegsjahr fortgesetzt. Er hat eine von Ostbauernrath Thiem bearbeitete Schrift „Die ertragsreiche Bewirtschaftung kleiner Gärten“ zum billigen Preis von 80 Pf. veröffentlicht und konnte bereits die dritte Auflage herausgeben. Auch die Fürsorge für die Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht, soweit es sich dabei um die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse dieser Kreise handelt. Insbesondere sind auf seine Anregung hin zwei Unternehmungen der Kriegsinvalidenfürsorge in Singen und in Karlsruhe entstanden. Der Geschäftsbericht und der Jahresbericht fand die Zustimmung der Versammlung. Bei der Eröffnung der Versammlung widmete der stellvertretende Vorsitzende, Raurat Stürzenacker, dem verstorbenen Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Winterer-Freiburg, einen ehrenvollen Nachruf und teilte mit, daß in der vorausgehenden Vorstandssitzung Dr. F. Ewald-Karlsruhe einstimmig zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt sei.

Karlsruhe, 29. Juni. Letzten Sonntag wurde das neubauende evangelische Gemeindehaus, genannt „Luthershaus“, in Gegenwart des Präsidenten des Oberkirchenrates, Herrn Uebel, eingeweiht. Die Feier verlief nach den heutigens Berichten in sachgemäßer Weise. Der größte Teil der Baukosten wurde durch das Vermächtnis einer Stifterin, das übrige durch Kirchensteuer aufgebracht. Das Haus entspricht einem Bedürfnis auch zu gottesdienstlichem Gebrauche, da die protestantische Gemeinde nur drei Kirchen besitzt. Neben dem Präsidenten des Oberkirchenrates, der sich „als Mann des Friedens, aber auch als Mann, der den Kampf nicht scheut“, in seinem neuen Amte öffentlich vorstellte, sprach auch in gleichem Sinne Herr Oberkirchenrat Mayer-Karlsruhe. Ein geistlicher Redner von hier betonte, daß der Name Luthers in besonderer Weise gewährt worden sei, weil alles, was in diesem Hause getrieben werde, im Geiste Luthers geschehen werde. Uebereinstimmend mit diesem Gehörten war auch das Wort des Präsidenten des Oberkirchenrates, daß wir nach dem furchtbaren Kriege berufen sein werden, die Welt mit germanischen Ideen zu durchdringen und mit dem Christentum, wie es der Germanen in sich aufsteht. Ohne an diesen Sätzen, die ja auch für Fernerstehende von Interesse sind, weitere Kritik zu üben, war bei der ganzen Zweckbestimmung und dem Geiste des Hauses die Teilnahme des Herrn Oberbürgermeisters Habermehl und die Art seines Auftretens „als Vertreter aller Einwohner, ohne Ansehen des religiösen Bekenntnisses“ etwas auffallend. Der Krieg hat sich also auch hier als Neuerer erwiesen. Vor dem Krieg betraf man sich gelegentlich auf einen von den Vertretern der Städte der Städteordnung gefassten Beschluß, wonach die Städte sich bei konfessionellen oder parteipolitischen Anlässen nicht beteiligen. Es hat nach dem hiesigen Vorgang nun den Anschein, als ob man mit diesem Standpunkt brechen wolle. Wir könnten das nur begrüßen; denn auch die Städte und ihre Verwaltungen sollen nicht achseln an den moralischen Mächten, wie sie die Kirche im öffentlichen Leben darstellt, vorübergehen. Es wird sich auch zeigen, daß die Städte bei einer weniger religions- und konfessions-gereigneten Haltung, sofern man streng nach den Geboten der Parität verfährt, nicht schlechter fahren als bisher.

Vom Lande wird uns geschrieben: Zum Kapitel Zudererzeugung brachte der Beobachter eine Notiz, nach der die Regierung dafür besorgt sei, daß der Zuder billiger und in genügender Menge angeboten werde. Was die badische Regierung einen praktischen Erfolg erzielt, haben die Fabriken und Großhändler ihre Schäflein verloren und Millionen verdient. Da ist uns eben doch das Schwabenlände wieder einige Herbelangen voraus. Mit Ausschaltung des Zwischenhandels erhält jeder Einzelverkäufer seinen Zuder direkt ab Fabrik Stuttgart zu bedeutend niedrigeren Preisen wie im Mutterlande Baden. Zuder kostete anfangs Juni noch zirka 47 M. pro 100 Kilo und heute verlangt man 60 M. Eine bedeutende Firma gibt überhaupt an ihre Kundenschaft keinen Zuder mehr ab. Diese hat vielleicht 10 Wagen und behält solchen, bis sie denkt, daß die Preise ihren Höhepunkt erreicht haben, und verdient dann in Kriegsjahren Tausende von M. Solchen Spekulant gehört von Rechts wegen das Handwerk gründlich gelegt; aber wie schon oben

ge sagt, sorgt man erst dann, wenn das Volk ausgepreßt ist. Dem Schreiber dieses wurde dieser Tage Zuder angeboten zu 55 M. pro 100 Kilo. Nach Einlauf des Offertes bestellte er 40 Brode (Zuderhüte). Der Großhändler aber sagte ganz höflich, bei 40 Broden koste Zuder 60 M. Zum Angebot von 55 M. kann man nur 5 Brode abgeben werden. So werden die Preise gemacht. Vor einiger Zeit brachte der Beobachter die Notiz, daß die Zuderfabrik Waghäusel eine Stiftung für die Hochschule in Karlsruhe von 50 000 M. gemacht habe; brachte aber auch die betrübende Nachricht, daß diese Fabrik an die Frauen, deren Ehemänner im Felde stehen, so gut wie keine Unterstützung leiste. Ich meine, eine Regierung hätte diese Stiftung von 50 000 M. zurückweisen sollen unter Hinweis darauf, daß die Stifterin erst mal ihren ins Feld eingerückten Soldaten bezu. deren Familien eine Beihilfe leisten sollte. Man möchte recht bittere Betrachtungen darüber anstellen, wenn man sieht, wie die Hausfrauen, deren Männer und Söhne im Krieg für Blut opfern, unndotterweise zu Hause sich abfragen müssen, weil die absolut notwendige Energie gegenüber dem gewissenlosen Engländerum in eigenen Hand auf sich warten läßt. Und man kann nicht selten das Wort hören: Ja, die Herren, welche von allem genug haben, fühlen es natürlich nicht, wie weh es tun kann, wenn man der Selbstsucht Einzelner zum Opfer fällt. Wer von Kaffee und Kartoffeln lebt, weiß das besser! Kriegsfürsorge für Bedürftige ist recht; aber man vergesse darüber nicht, daß Kriegsfürsorge nicht bloß in Zuschüssen an Bedürftige besteht. Mindestens ebenso wichtig ist jene, welche uns vor den Folgen der Selbstsucht Einzelner bewahrt.

### Gaben für die badischen Kriegsinvaliden

wollen mit dem Vermerk „Für die badische Kriegsinvalidenfürsorge“ der Rassenverwaltung des Landesvereins vom Roten Kreuz in Karlsruhe, Gartenstraße 49, übermitteln werden.

Die Fürsorge für die badischen blinden Krieger hat der Bezirksauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge Mannheim — E 5, 16 — übernommen. Es wird daher gebeten, die Gaben für badische blinde Krieger diesem Bezirksauschuss unmittelbar zuzusenden.

Der badische Landesauschuss für Kriegsinvalidenfürsorge.

### Arbeitgeber und Kriegsinvalide!

Arbeits- und Lehrstellen für Kriegsinvalide vermittelt unentgeltlich der Badische Landesarbeitsnachweis für Kriegsinvalide — Karlsruhe, Bahringstraße 100 — sowie die in den badischen Amtsämtern errichteten Arbeitsnachweise für Kriegsinvalide.

Der badische Stellenanzeiger für Kriegsinvalide veröffentlicht kostenlos Stellengesuche von Kriegsinvaliden sowie offene Arbeits- und Lehrstellen, die sich für Kriegsinvalide eignen; die Veröffentlichung in dem Stellenanzeiger vermittelt jeder Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide.

### Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 29. Juni: Hans Sindel von Neudamm, Lehrer hier, mit Maria Hermann von Bodman; Friedrich Stadtmüller von Bruchsal, Kolbtheater hier, mit Stefanie Braun von Ludach.  
Geburten. 26. Juni: Christiana Johanna Maria, Vater Karl Waser, städtischer Erbeher. — 28. Juni: Gretchen, Vater Ernst Willmann, Aufseher; Hedwig Diefelotte, Vater Arthur Wollmar, Gef.-Lehrer. — 29. Juni: Friedrich Julius, Vater Friedrich Schaufele, Mechaniker.  
Todesfälle. 29. Juni: Goehlen, alt 1 Tag, Vater Ernst Willmann, Aufseher; Ludwig Schneider, Steinbauer, Witwer, alt 48 Jahre.

Verstorbene. 29. Juni: Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 1. Juli. 14 1/2 Uhr: Ludwig Schneider, Körnerstraße 10. — 4 Uhr: Hermann Kunz, Brunnenstraße 7.

### Auswärtige Verstorbene

(Anmeldungen von auswärtigen erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)  
Speffart: Frau Rosa Weber geb. Schottmüller, 87 Jahre.  
Achen: Ignaz Peter, Stadtrechner a. D.  
Gengenbach: Frau Finanzsekretär Schuchmacher, Emilie geb. Koh, 8 Jahre.  
Zauberbüschelsheim: E. Linden, Baldhüter a. D., 80 Jahre.  
Seefeld: Frau Anna Werner Witwe, 82 J.  
Singen a. S.: Wilh. Fröh, Friseur, 41 Jahre.  
Höllingen: Fridolin Gerspach, Bürgermeister, 71 Jahre.

### Handelsteil

**Wertpapiere.**  
Berlin, 30. Juni. (B.B.A. Nicht amtlich.) Börsensituation 30. Juni. Im freien Verkehr entschieden sich teilweise ein recht lebhaftes Geschäft zu leicht schwankenden Kursen. Der Kreis der gehandelten Papiere war ziemlich groß, man schien sich mehr für die Nebenwerte zu interessieren und vernachlässigte die Aktien der großen Wertpapiere und Güterunternehmungen. Viel genannt wurden Daimler, Rheinmetall, Genesio und Ueber u. Oppenheimer. Für Kriegsanleihen zeigte sich Nachfrage und der Kurs konnte infolgedessen leicht ansteigen. Ausländische Valuten blieben unverändert, ebenso die Geldsätze.

Badische Feuerversicherungs-Versicherungsbank, Karlsruhe. Die heute abgehaltenen ordentlichen Generalversammlungen hat den ihr vorgelegten Geschäftsbericht für das Jahr 1914 genehmigt, und dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt und die Verteilung des Reingewinns nach den Vorschlägen des Aufsichtsrats und Vorstandes beschlossen, so daß die Aktionäre wieder 4 Prozent Dividende aus dem einbezogenen Aktienkapital, also 10.— M. pro Aktie, erhalten. Die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder sind wieder gewählt worden.

### Waren.

Mannheim, 28. Juni. Getreide. Der heutige Markt stand, wie seine Vorgänger, unter dem Zeichen

ruhigen Verkehrs, doch konnte durch den beschränkten Handel die allgemeine Marktstimmung nicht in der Weise beeinflusst werden, daß sich nennenswerte Veränderungen in den Preisverhältnissen ergaben. Ohne Zweifel machten die neuerdings häufigeren Niederschläge, die vorteilhaft auf die auf dem Feld stehenden Früchte einwirkten, ihren Einfluß in starkem Maß geltend. Die Unternehmungslust war nämlich allgemein schwach. Wenn trotzdem der Getreidezufluß nach dem verhältnismäßig knappen Angebot. Die Zufuhren vom Ausland waren neuerdings beschränkt, und es konnten sich nirgends größere Vorräte anammeln. Am schwächsten erwiesen sich die Bestände an rumänischen Futtergersten, die fortgesetzt bedrückendes Interesse auf sich zogen. Jedenfalls hätte bei größerem Angebot mehr davon untergebracht werden können. Für in Mannheim verfügbare rumänische Futtergersten wurden heute 64 M. für die 100 Kgr., bahrfrei Mannheim, notiert. Was das Weisengeschäft betrifft, so fehlten auch hier neuerdings größere Posten unterwegs und hier befindlicher Ware. Es lagen Angebote vor in rottem Cinqquantinmais zu 58 1/2 bis 59 1/2 M., in gelbem Cinqquantinmais zu etwa 58 1/2 bis 59 1/2 M., und in Galizianmais zu 57 1/2—58 1/2 M. für die 100 Kgr. Geringe Sorten Mais wurden bis zu 46 M. für die 100 Kgr. angeboten, doch weisen die Vorräte darin Rücksicht auf. In Mannheim verfügbare rumänischer Mais wurde heute in alter Ware mit 61—62 M. und in neuer Ware mit 59—57 M. für die 100 Kgr., einsehlich Sack, bahrfrei Mannheim, notiert. Die Angebote in sonstigen Futtermitteln waren knapp, es trat aber andererseits auch nur beschränktes Interesse dafür auf. Vereinzelt begegnete man Angeboten in Auslandsweizen, die sich durch hohe Preisforderungen auszeichneten. Man verlangte für ausländische Weizen etwa 48—48 1/2 M. für die 100 Kgr. In Eichel war kleines Geschäft wahrzunehmen; die Preise für gebörte Ware betragen etwa 31 1/2—32 1/2 M. für den Doppelzentner. Als heftigsten Stationen wurde Karlsruher zu etwa 36 M. für die 100 Kgr. angeboten, ohne größere Geschäfte zu ermöglichen. Was den Weizenmarkt anlangt, so wurde dieser auch diesmal durch große Festigkeit gekennzeichnet. Für den freien Handel war nur ein beschränktes Feld zur Verfügung vorhanden, weil immer nur kleinere Mengen beschlagnahmefreier Ware an den Markt kamen. Es wurden für 82prozentige Roggenmehle 64—64 1/2 M. für die 100 Kgr., ab norddeutscher Abgangstationen, verlangt. Die vom hiesigen kommunalverwalteten festgelegten Vorkaufspreise für die 100 Kgr. frei Haus Mannheim-Stadt lauteten Weizen-Ausgangsmehl Nr. 0 auf 50 M., für reines Weizenmehl, 80proz., auf 43 M. und für Roggenmehl mit mindestens 82proz. Ausmahlung auf 38 M.

Verfahrungen von Holzstößen für Herrenswege. Infolge der warmen, trockenen Witterung sorgt die Herrensverwaltung in vorbildlicher Weise durch bedeutende Abschüsse in Bier, Mineralwasser, Wein und anderen Getränken, die nach den Kriegsausgaben geben, für die Mannschaften. Zum Transport werden große Mengen von Holzstößen aus Kiefer angefertigt. Fast alle Kistenfabriken sind mit der Herstellung beschäftigt. Die Aufträge reichten auf längere Zeit hinaus. Sehr viele Sägewerke haben augenblicklich Verfügungen von Kistenbrettern zu lobenden Preisen auszuführen. Der Bedarf an Holzstößen, die aus stärkerem Holz und sehr vergütet gearbeitet sein müssen, dürfte bis auf weiteres anhalten.

Durchschnittspreise des hiesigen Grasso-Frühhobstmarktes vom 30. Juni 1915. Äpfel 15.— bis 20. M., per 50 Kgr., Johannisbeeren 18.— bis 19. M., per 50 Kgr., Heidelbeeren 30.— bis 32. M., per 50 Kgr., Birnen —

### Schweine- und Schlachtberichte.

Mannheim, 28. Juni. Die heutige Groß- und Kleinviehmarkt wies wieder einen größeren Zutrieb auf, als an den vorausgehenden Märkten. Trotzdem kam es nicht zu starker Entlastung des Verkaufspreises, weil der Fleischverbrauch angesichts der hohen Preise erheblich eingeschränkt wird und die Metzger daher auch im Einkauf zurückhaltend sind. Schwopeh und Kälber hatten mittelmäßigen, Schweine ruhigen Handel. Es zeigten die 50 Kgr. Schlachtwerte: vollfleischige, ausgegammelte, höchsten Schlachtwerts umgekehrt 190 bis 135 M., vollfleischige, ausgegammelte Kälber im Alter von 4 bis 7 Jahren 125 bis 130 M., junge fleischige, nicht ausgegammelte und ältere ausgegammelte Ochsen 115—120 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen 105—110 M., vollfleischige, ausgegammelte Bullen höchsten Schlachtwerts 112—120 M., vollfleischige jüngere Bullen 108—112 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen 100—106 M., vollfleischige, ausgegammelte Ferkeln höchsten Schlachtwerts 125—130 M., vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 110—115 M., ältere ausgewählte Kühe und wenig entwickelte jüngere Kühe und Ferkeln 100—105 M., mäßig genährte Kühe und Ferkeln 92—100 M., gering genährte Kühe und Ferkeln 78—80 M., feinste Kalbfäher 130—135 M., mittlere Mast- und beste Saugfäher 125 bis 130 M., geringere Mast- und gute Saugfäher 115—120 M., bis 125 M., geringere Saugfäher 115—120 M., ältere Mastfäher, geringere Mastfäherinnen und gute Hammel junge Schafe 102—108 M., mäßig genährte Schweine und Schafe 76—84 M., vollfleischige Schweine von 120 bis 150 Kgr. Lebendgewicht 146—150 M., von 100 bis 120 Kgr. Lebendgewicht 146—148 M., von 80—100 Kgr. Lebendgewicht 144—146 M., unter 80 Kgr. Lebendgewicht 138—142 M., Saunen 132—136 M.; ferner erlöste das Schlachtvieh 14—23 M. Zum Verkauf standen: 255 Ochsen, 140 Bullen, 659 Rinder und Kühe, 417 Kälber, 60 Schafe, 968 Schweine und 15 Ferkeln, zusammen 2814 Stück.

### Kath. Volksvereinsmitglieder

die neben ihrem Bezirksblatte ein größeres Zentrumsblatt lesen wollen, sei der Badische Beobachter als Hauptorgan der Badischen Zentrumspartei 3. St. zweimal täglich erscheinend bestens empfohlen.

Rascheste Berichterstattung. Ausgedehnter politischer Teil.

Beilagen für Belehrung und Unterhaltung. Probenummern stets überall hin 8 Tage lang an jede uns aufgegebene Adresse.